

„Auf dem Weg zur Kulturkirche“

Predigt von Frau Prälantin Ruth Horstmann-Speer
Abendgottesdienst Kulturkirche Unterschüpf, am 19.6.2010

Liebe Schwestern und Brüder,

in der letzten Zeit ist mir mehrfach das Wort ‚unerschrocken‘ begegnet. „Unerschrocken voran“ – das Motto eines Jahresfestes, „unerschrocken glauben“ – als Motto über einem großen Treffen mit Gästen aus der weltweiten Ökumene.

Unerschrocken – das nimmt Bezug auf die Worte aus dem Johannesevangelium, die uns als Losung durch dieses Jahr begleiten: *Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht – glaubt an Gott und glaubt an mich.*

Das ist ein mutiges, ein ermutigendes Wort, eigentlich eine Aufforderung, aber auch eine wunderbare Zusage: Euer Herz muss nicht erschrecken. Ihr braucht keine Angst zu haben.

Nun: Das wollen wir uns gern sagen lassen, aber ist das nicht doch etwas naiv und ein bisschen zu einfach? Wissen wir nicht aus leidvoller Erfahrung, dass unser Glaube keineswegs eine Versicherung für ein sorgen- und angstfreies Leben ist? Wir bekommen mit dem Taufschein schließlich keine Versicherungspolice für ein Leben ohne Bedrängnis ausgehändigt. Und unser Erschrecken ist oftmals so groß, dass uns der Glaube abhanden kommen kann.

Wie kommt Jesus zu einer solchen Aussage und Aufforderung? Erinnern wir uns: Kurz vor seiner Gefangennahme und seinem Tod nimmt er Abschied von seinen Jüngern. Er weiß, dass sie voller Angst sind und sich vor der Zukunft fürchten. Er versucht, sie zu trösten und sie auf die kommende Zeit vorzubereiten. Er macht ihnen Mut, trotz Verfolgung und Gefahr in ihrem Glauben nicht irre zu werden. Auch wenn er nicht mehr sichtbar bei ihnen sein wird, so dürfen sie sich doch auf seinen Beistand verlassen. Deshalb der Aufruf zum Glauben.

Euer Herz erschrecke nicht. Das galt nicht nur den Jüngern damals – das gilt uns heute ganz genau so. Und wir haben diese Aufforderung ebenso nötig.

Ich denke dabei heute beispielhaft an Sie, lieber Herr Kücherer, der Sie - nach einem großen Erschrecken – nun viel Mut, Vertrauen und Kraft brauchen für die kommende Zeit Ihrer schweren Erkrankung. Und ich denke auch an die Schöpfer Gemeinden, die nun voraussichtlich über viele Monate ohne ihren Pfarrer auskommen müssen. Ihnen allen gilt Jesu Aufforderung und seine Zusage: Erschreckt nicht, verliert euer Vertrauen nicht. Ich bin bei euch in aller Angst und Not.

Euer Herz erschrecke nicht. Das gilt auch, wenn wir an unsere gesellschaftliche Situation denken. Die Kluft zwischen arm und reich wird immer größer. Die politisch Verantwortlichen stehen vor großen Herausforderungen und immer mehr Menschen bezweifeln, ob sie diesen gewachsen sind. Vieles macht uns Angst, wenn wir an die Zukunft denken.

Aber auch unsere Kirchen und unsere Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen. Die anhaltenden Diskussionen um Missbrauch und Misshandlungen haben das Vertrauen in die Institution Kirche bei vielen erschüttert. Enttäuscht kehren sie der Kirche den Rücken und treten aus. Das beschädigte Ansehen betrifft nicht nur die katholische Kirche, sondern auch unsere evangelische Kirche. Die Prognosen über die demographische Entwicklung in unserem Land zeigen, dass die Kirchenmitglieder und damit auch die Kirchensteuermittel erheblich abnehmen werden. Nach den Stellenreduzierungen im Gemeindebereich, nach der Fusion von Kirchenbezirken stehen langfristig weitere Reduzierungen an – da müssen wir gar nichts beschönigen. Und trotzdem bleibt unser Auftrag, hinauszugehen in alle Welt – wie es im Matthäusevangelium heißt. Oder mit den Worten der Barmer Theologischen Erklärung: „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“.

Das ist und bleibt unser kirchlicher Auftrag. Ihm gilt es nachzukommen – auch wenn sich Strukturen verändern. „Die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten“ – das meint ein einladendes und ansprechendes Reden von Gott, ein liebevolles Werben für den Glauben und für die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden.

Bei der Wahrnehmung dieses Auftrags spielen unsere Kirchengebäude eine zentrale Rolle – auch und gerade im ländlichen Bereich. Sie prägen vielfach die Silhouette unserer Dörfer und besitzen einen kaum zu überschätzenden Symbolwert – auch für Kirchenferne. Kirchen sind Erfahrungsräume der Gegenwart Gottes, „durchbetete Orte“, Oasen der Stille und des Friedens im Alltag. Wir Protestanten haben lange unterschätzt, dass in Räumen bewahrt bleibt, was in ihnen gelebt, gebetet, gesungen wurde. Die Steine unserer Kirchen sind keineswegs heilig, aber sie spiegeln doch etwas von der Atmosphäre derer, die hier im Namen Gottes zusammenkommen.

Und noch etwas: Durch ihre bloße Existenz sind unsere Kirchengebäude Kulturvermittler und Teil des kulturellen religiösen Gedächtnisses. Die Kirche hat unsere abendländische Kultur geprägt: durch die biblischen Erzählungen, durch Rituale, durch Musik, Bilder und die Grundvorstellungen vom gelingenden Leben. Die Spur des christlichen Glaubens zieht sich durch Kunst- und Literaturgeschichte mit gleicher Kraft wie durch die politische Geschichte.

Um sie zu verstehen, bedarf es einer religiösen Bildung. Nicht nur vor einem Rembrandtgemälde hilft die Kenntnis von biblischen Geschichten – und sei sie noch so gering. Auch die Gegenwartskunst spielt oftmals mit der Zeichenwelt des Christentums. Wer nicht mehr weiß, was am Kreuz geschah, wird religiöse Symbole weder achten noch künstlerisch deuten können. Deshalb mahnen in der letzten Zeit sogar Museumsdirektoren, Galeristen und Opernintendanten, dass kulturelle Bildung auch religiöse Bildung braucht und werben für den Religionsunterricht.

Kirche und Kultur – das ist ein Thema, das in unserer Zeit zunehmend an Bedeutung gewinnt. In vielen Großstädten werden Kirchen, die für die gemeindliche Nutzung zu groß und zu teuer geworden sind, als Kulturkirchen eingerichtet.

Sie dienen als Raum für unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen. Das ist zweifellos eine gute Möglichkeit, Kirchengebäude zu erhalten und sie vielen Menschen zugänglich zu machen.

Dass eine Verbindung von Kirche und Kultur nicht nur im städtischen Bereich möglich und erfolgreich ist, das haben die Gemeinden im Schöpfer Grund erkannt. Auf dem Weg zur Kulturkirche verbinden sie hier in diesem Kirchengebäude ein zukunftsweisendes Konzept. Hier an diesem Ort finden nach wie vor alle Gottesdienste statt. „Die Botschaft von der freien Gnade Gottes“ wird „an alles Volk“ ausgerichtet – das ist das bleibende Anliegen dieser Gemeinde, dieses Gotteshauses. Gottesdienste am Sonntag, Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Totengedenken – das alles gehört bleibend zu diesem Ort.

Aber „die Botschaft von der freien Gnade Gottes“ wird darüber hinaus an anderen Tagen, zu anderen Zeiten und in anderen Formen „ausgerichtet.“ Diese Kirche öffnet ihre Türen für Konzerte, für Theater, für Lesungen, für Ausstellungen und andere Kulturveranstaltungen. Sie will offen sein für alle Generationen, für Menschen aus der ganzen Umgebung, sie setzt Schwerpunkte und lädt ein, Kirche anders und neu zu erleben.

Liebe Schwestern und Brüder, im Grunde ist jede Kirche eine Kulturkirche, denn die zentralste Veranstaltung, der Gottesdienst, ist doch auch eine kulturelle Veranstaltung. Das gilt für die Predigt, für die Liturgie, für die Musik und die Texte - und für den Raum selbst.

Das aber schließt nicht aus, dass es Gemeinden gibt, die im kulturellen Engagement einen zusätzlichen Schwerpunkt sehen – nicht um andere auszustechen, sondern um eine besondere Verantwortung zu übernehmen. Wenn die Schöpfer Gemeinden die Unterschöpfer Kirche als Kulturkirche verstehen, dann soll das nicht als Konkurrenz empfunden werden, sondern als Entlastung und Bereicherung für alle Gemeinden in der Region und im Kirchenbezirk.

Und es kann ein Anreiz sein, darüber nachzudenken, welche weitere Schwerpunkte oder Profile – wie wir heute sagen – für diesen Bezirk wichtig sein könnten. Denn dass wir in der kommenden Zeit gemeinsam darüber nachdenken müssen, in welche Richtung sich das kirchliche Leben in dieser Region entwickeln soll, das steht außer Zweifel. Ich weiß, dass das keine leichte Aufgabe ist und dass sie anders aussieht als in den Städten, aber es ist nicht nur eine wichtige, sondern auch eine reizvolle Aufgabe. Gemeinsam – das heißt für mich: in ökumenischer Verbundenheit – so wie hier in Unterschöpf. Denn die Herausforderungen unserer Zeit betreffen uns alle. Deshalb wollen wir uns ihnen gemeinsam stellen – und uns dabei gegenseitig ermutigen. Denn Mut, Vertrauen und Furchtlosigkeit brauchen wir für den Weg in die Zukunft.

Euer Herz erschrecke nicht – glaubt an Gott und glaubt an mich. Jesu Aufforderung begleitet uns - nicht nur durch dieses Jahr. Seine Worte wollen uns helfen, unerschrocken voran zu gehen, Ungewöhnliches zu denken und Ungewohntes zu wagen. Unser Erschrecken, unsere Angst soll aufgehoben sein im Glauben, im Glauben an Gott und an Jesus Christus.

Da werden gewiss manche unter uns zweifeln, ob das wohl realistisch ist und die Lösung aller Probleme sein kann?

Liebe Gemeinde, keiner Generation wurde es leicht gemacht, an Gott zu glauben. Zu allen Zeiten hat es viele und große Nöte gegeben. Im Vertrauen auf Gott mussten sie ertragen und getragen werden. Der Glaube an Gott war und ist immer ein Glaube gegen den Augenschein. Und er ist keine statische Größe, etwas, das – erst einmal vorhanden – ein für allemal feststeht, sondern etwas, das bisweilen stärker und dann auch wieder schwächer ist, das im Werden ist, das wächst oder auch welkt.

Der Glaube ist ein Geheimnis, ein Geschenk, eine Gabe Gottes. Wir können ihn nicht herstellen und befehlen, wir können ihn nicht herbeizwingen, sondern nur immer wieder und immer aufs Neue um ihn bitten.

Und das tun wir auch weiterhin – hier in dieser Kirche. Gegenseitig stärken und ermutigen wir uns – für unser persönliches Leben, für das Leben in unseren Kirchen und Gemeinden, für das Leben in unserer Gesellschaft und unserer Welt. Unerschrocken gehen wir voran, unerschrocken glauben wir, denn wir sind nicht allein. Wir sind gehalten und deshalb können auch wir halten. Wir werden ermutigt, deshalb können wir andere ermutigen. Der Glaube an Gott und an Jesus Christus verändert uns, und deshalb können wir auch manches verändern und müssen dabei nicht erschrecken.

Auf unserem Weg in die Zukunft können uns unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen den Blick neu öffnen und können uns andere Perspektiven ermöglichen. „Kultur ist der Spielraum der Freiheit“ – das hat Dietrich Bonhoeffer gesagt. Kunst und Musik, Literatur und Theater führen ins Weite, wenn sie von anderen Welten oder von dieser Welt anders erzählen.

Unsere Kirchengebäude sind Räume, die das Ohr und den Blick in die Weite führen. Ihre Geschichten und Gesänge weisen über den Kirchturm hinaus und eröffnen so Räume der Begegnung – der Begegnung mit Gott und dem Unverfügbaren, der Begegnung mit Gläubigen und Gottsuchenden, der Begegnung mit Kulturschaffenden und Interessierten. Durch solche Begegnungen prägen wir nicht nur das kulturelle Gedächtnis unseres Landes, sondern auch die kulturelle Gegenwart – und wir richten dabei vielleicht auch überraschend und ungewohnt – „die freie Gnade Gottes an alles Volk“ aus.

Unerschrocken gehen wir voran und wünschen uns und heute vor allem den Schöpfer Gemeinden Gottes Segen und Geleit auf dem Weg zur Kulturkirche.

Amen.